

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Inserationspreis für die viergespaltene Corpos-Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate beiderseits sämtliche Annoncen-Bureau.

Einundachtzigster Jahrgang
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 213.

Sonnabend, den 11. September.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Ferenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6.

Montag den 13. September. keine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung. Der Vorsitz der Stadtverordneten. S ä ß i n g.

Telegramme.

Berlin, 9. September. Sr. Maj. Kanonenboot „Wolf“, 4 Geschütze, Kommandant Korv.-Kapitän Beck, ist am 26. Juli c. in Shanghai eingetroffen.

Angsborg, 9. September. Die „Allgem. Zeitung“ veröffentlicht ein Handschreiben des Königs an das Gesamtministerium, in welchem er dasselbe beauftragt, für die aus allen Kreisen der Bevölkerung anlässlich der Witzschbacher erfolgten Glückwünsche, Gaben und sonstigen Ausdrücke seinen wärmsten Dank in geeigneter Weise zum öffentlichen Ausdruck zu bringen.

Osternach, 9. September. Gutem Vernehmen nach werden die Königin von Dänemark am 12. d. und die Königin von Griechenland mit ihren Kindern am 14. d. zum Besuche des Prinzen Georg und der Prinzessin Louise von Hessen auf Schloss Kumpenheim einreisen. Einige Zeit später werden der König von Griechenland, der Herzog von Cambridge, der Herzog und die Herzogin von Nassau, sowie die landgräflich hessische Familie auf Schloss Kumpenheim erwartet.

Wien, 9. September. Meldung der „Polit. Korresp.“ aus Konstantinopel: Riza Pascha zeigte der Hofe am 7. d. M. telegraphisch an, er treffe Anstalten, noch an dem nämlichen Tage mit 4 Bataillonen nach Dulcigno abzugehen, um die Uebergabe des Platzes an Montenegro vorzubereiten.

London, 9. September. Man kann noch immer nicht zu den Unglücklichen in den unteren Werten des Kohlenbergs, wegen der Zerstückung der Einfahrten, gelangen. Mehrer wurden 60 der Beschäftigten getretet; wahrscheinlich sind 120 todt. Die Anzahl der eingefahrenen Bergleute läßt sich nicht genau feststellen, weil manche zu einer Blumen-Ausstellung gegangen waren, anstatt einzufahren.

Magin, 9. September. Zu dem bereits hier veröffentlichten Gesandten sind in der vergangenen Nacht noch eine russische Korvette und ein russischer Klipper gestiegen.

Paris, 9. September. Dem „Moniteur“ zufolge hat Kardinal Guibert die den Kongregationen zugehörigen Erklärungen von fast allen unterzeichnet erhalten. Es gilt für wahrscheinlich, daß keine derselben die Unterzeichnung ablehnen wird. — Die „République française“ schreibt, es sei keine Aussicht auf einen dauerhaften Frieden im Orient, so lange Griechenland und Montenegro nicht in

den Besitz der ihnen von den Mächten bestimmten Grenze gelangt sind, das Journal zweifelt seinerseits nicht daran, daß das Einvernehmen der Mächte zu diesem Resultat führen werde.

Berlin, 9. September.

Der Kronprinz ist heute Abend 8 Uhr 45 Min. über Kreienzen kommen, wohlgehalten mit der potsdamer Bahn auf der Wildpartstation bei Potsdam eingetroffen und daselbst von seiner Gemahlin und seinem Schwager, dem Herzog von Saxe-Coburg, bewillkommen und von dort nach dem neuen Palais geleitet worden. Von dort geht der hohe Herr morgen Vormittag nach hier zu kommen, um sich bei seinem kaiserlichen Vater zu melden.

Kronprinz Rudolf von Oesterreich trifft nach der nunmehr endgültig festgesetzten Reisebestimmung am Sonntag Vormittag früh 8 Uhr 45 Min. auf dem anhaltischen Bahnhof ein, wird dort von dem Kaiser, dem Kronprinzen und sämtlichen hier anwesenden Prinzen des kaiserlichen Hauses, sowie mit den ihm zukommenden militärischen Ehren empfangen werden. Zum Ehren dienst bei Kronprinz Rudolf sind der General der Infanterie Freiherr v. Köhn und der Oberstleutnant v. Siebermann, Kommandeur des 2. brandenburgischen Ulanenregiments Nr. 11, dessen Chef betrautlicht der Kronprinz ist, kommandirt.

Feldmarschall Graf v. Moltke ist heute Abend von seiner Reise nach Bad Gastein hier wieder eingetroffen, um an den Königsmandirer Theil zu nehmen.

Die Erwartung, daß in der nächsten Reichstags-session der Entwurf wegen Pensionierung der Hinterbliebenen von Reichsbeamten zur Erledigung kommen wird, dürfte sich bestätigen. Wenigstens legt man in maßgebenden Kreisen großen Werth darauf, diese Angelegenheit endlich zum Abschluß gebracht zu sehen, und es ist das Material so vollständig vorhanden, daß man an eine rasche Abwidelung der Angelegenheit um so mehr glauben kann. Dieselbe wird als einer jener Gegenstände bezeichnet, welche den Bundesrat zunächst zu beschließen haben würden.

Die unliebsamen Vorgänge bei der wittelbacher Feiertage in München und die dort vorgekommene Beschimpfung der Reichsbeamten hat auch in maßgebenden Kreisen Verleumdung beschürft. Nach Privatberichten aus Paris hat man dort die münchener Pöbelausbreitung mit besonderem Jubel begrüßt. Man hört nun von der Absicht, in irgend einer Weise eine Deklaration der vorhandenen Bestimmungen über Reichsbeamten und die Verwendung von Säbren in denselben zur Aufschüchtlung erscheinen zu lassen. In letzterer Beziehung bildet für Preußen eine königliche Kabinettsordre die Norm, welche im Jahre 1868, also zur Zeit des norddeutschen Bundes, erlassen worden war und

heute also völlig veränderten Verhältnissen gegenüber nicht mehr als zutreffend zu erachten ist.

Die gegen Dänemark im Mai verhängte Rindsperrre ist durch Verfügung vom 4. d. Mts. wieder aufgehoben worden.

Das Programm des kaiserlichen Dombaufestes ist, wie man hört, gestern in einer Audienz des Kultusministers und des Ministerialdirektors Lütann beim Kaiser endgültig festgesetzt worden.

60000 Soldaten mit ungefähr 15000 Pferden und 140 Kanonen werden bei den großen Manövern, in welchen am 16., 17. und 18. d. das 3. Armee-Korps gegen das Garde-Korps operiren wird, in Aktion treten.

Zur gegenwärtigen Sittengesittigkeit.

Die Zahl der verurtheilten Kinder, welche seit dem Inkrafttreten des preussischen Gesetzes vom 13. März 1878 (betreffend Unterbringung verurtheilter Kinder) behufs Zwangsverziehung in Familien oder Anstalten untergebracht wurden, soll nach einer Notiz der „Nat.-Ztg.“ vom 13. August in sämtlichen Provinzen der preussischen Monarchie bis 1. April d. J. nur 612 betragen. Vergleichen wir damit die Zahl der wegen Verbrechen und Verbrechen zur Unterbringung gezoenen Personen jugendlichen Alters, die also dem Gesetze nach in Zwangsverziehung hätten genommen werden sollen, so ergibt sich, daß diese seit 10 Jahren von 6615 auf 1318 (im Jahre 1878), also über das Doppelte gesunken ist. Ferner mehren sich von Jahr zu Jahr die verhängten Strafen, welche offenbar eine Zwangsverziehung größtentheils vermieden hätte. So hat z. B. von 1871 bis 1878 die Summe der strafgerichtlichen Unterjudungen zugenommen: bei Verbrechen und Verbrechen die Sittlichkeit um 148 Prozent, also nahezu das 2½fache (!), wegen Körperverletzung um 143 Prozent. In einem Gefängnisse waren von dessen 836 Strafgefangenen 354 wegen Körperverletzung und Hochheitshandlungen verurtheilt, in einem anderen von 1671 Inhafteten: 707. Diese Thatfachen sind neue Beweise dafür, daß ein dergleichen Gegenstand gebührender Aussicht im „Arbeiterfreund“, Jahrg. 1880, 3. Heft, nicht zu viel behauptet, wenn er entwickelt, daß zur Zeit noch immer nur ganz und gar Unzulängliches für Armen- und Waisenverziehung überhaupt, insbesondere für Korrektoren verurtheilter Jugend gethan wird. In der That dringend zu wünschen wäre es, daß die große und kleine Presse diese Angelegenheit auf die Tagesordnung setze und darauf so lange erpicht, bis es Erfolg gehabt hat. Durch eingehende Artikel, sowie durch oft wiederholte Mittheilungen gewisser statistisch ermittelter Thatfachen, durch Herausgabe einer Anzahl für Volksbibliotheken bestimmter illustrirter Lebensläufe u. s. w. könnte es doch wohl dahin gebracht werden, daß wesentlich

Der Dreivierlenhof.

Roman von August Butscher.

(Fortsetzung.)

Er warf einen beobachtenden Blick aus seinen halbgeschlossenen Augen nach dem Vater hinüber, um zu erforschen, ob der Stachel sige. Das Erwartete aber kam nicht. Der Schwelger sagte, indem ein zorniges Leuchten sein salbes Gesicht überzog:

„Nun, da redest Du recht die Schand' von Dir selber an mich hin. Was Du mir da sagst mit Deinem schämen Rücken, das weiß ich von der Ew' selber. Daß der arme Mensch zu spät gekommen ist, das könnt' mir jetzt schier leid thun, es wär' sonst wohl besser geworden, als es jetzt ist. Du aber bist ein böshafter Angeber und sagst so recht, daß bei Dir der Weife seinen Einzug gehalten hat mit allen seinen Gefellen!“

Eine solche Bläse überflog Friedel's Gesicht. Die verdiente Abweisung seiner Verdächtigung fügte zu der Enttäuschung noch die Enttarnung hinzu, und in großem Tone antwortete er:

„Da kann ich freilich schweigen, wenn man die kleinen Emden so freilich verzeiht und so nebenbei noch bebauert, daß nicht ein Anderer den bösen Vogel gefangen hat, um den man so ernstlich glockt hat.“

„Friedel!“ brüllte der Dreivierlenbauer auf, „Dein Vater heißt vor Dir, weil das, oder es könnt' Dir böse Fährten tragen! Und weil wir jetzt so geschickt bei einander sind, will ich Dir noch das Eine sagen, daß ich Dich verzeihen will. Es muß eine Wauerin auf den Hof, und die muß Deine Frau sein; ich und die Ew' gehen in den Aushang!“

„Er wie gut!“ flüchelte er ingrinnig. „Also verheirathen wollt Ihr mich?“ Dann fuhr er mit dem großen Tone unterdrückter Leidenschaft fort: „Wißt Ihr auch, Vater, daß Ihr mir das Rechte geflossen habt? Geschlohen, sag' ich, denn ich hab' um sie geboren, lang, heiß, hellenheiß, sag' ich. Ich hätt' mein Herzbild gegeben für sie, ich könnt' worden und breimen für sie, aber Ihr habt sie mir gestohlen, so daß ich vergiftet bin und elend, bis

es aus ist mit mir, oder bis es anders ist. Jamohl geschlohen, sag' ich noch einmal, und Ihr habt gemeint, Ihr wolltet mich nur so zusammenbrechen wie einen Stecken Holz oder doch zusammenbinden wie eine Gerste. Ja wohl, huden könnt Ihr, aber nicht abbrechen. Ja wohl werd' ich heirathen, oder warten werd' ich, bis Eure Grube fertig ist, und das kommt früher oder später, das scheidet, hat's ja der Pfarrer selber gesagt am Altar!“

Seine Augen hatten sich mit Blut unterlaufen, und seine schwieligen Hände zitterten vor wilder Aufregung. Er sprach den Worten der Vater auf den Sohn, der so frech eine finstere Hoffnung, ja mehr noch, eine finstere Drohung aussprach. Auch in dem Alten schwoll der Zorn zur Sturmfluth.

„Du Elender!“ rief er mit so mächtiger Stimme, daß das Echo im Walde antwortete. „Du drohst dem Vater, der Dich erzoen und behütet hat, so lang Du lebst! Willst Du mich umbringen? Da sieh' ich, komm nur her und stoß zu! — Du wagst es nicht? Also willst Du warten, bis ich mich selber in die Grube geirret habe über meine ungerathenen Duden? Weißt Du, daß ich Dich fortzagen kann von Haus und Hof, daß ich Dich fortstoßen kann in's Elend wie einen künftigen Hund? Und das soll bei Gott geschehen, wenn Du noch einmal den Mund aufmachst gegen mich und gegen das, was ich sage; ich will Dir drohen, Du Wurm, den ich niedertreten kann!“

„So sieh's, Alter?“ In tiefem Friedel, und mit geballten Fäusten stürzte er auf seinen Vater zu. Der Alte aber stieß seine eiserne Faust dem Söhnen drohend auf die Brust, daß er zurückprallte und zu Boden fiel. Im Fallen rief er das morsche Martele mit um, daß es trachend zerbarst und die Westflucht freischend, wie mit einem Wehkrete, abprang.

Der Dreivierlenbauer ging seitwärts fort, während Friedel langsam sich aufrichtete. Die rechte Hand noch in's Gesicht Moos gestemmt, sah er mit stieren Blicken auf den zerbrochenen Wildhoh, und wieder schüttelte ein eisiger Schauer seine starken Glieder.

Da wackelten die Blüthe und Johannes kam mit Eua zu dem Bruder, der bekümmert und zornig aufstah.

„Was hat es dem gegeben?“ fragte Johannes halb neugierig, halb besorgt.

„Was es gegeben hat?“ höhnte Friedel — und wieder starr ihm das Blut in die Augen, die selbstam groß und starr in ihren Höhlen rollten. „Was fragst denn Du darnach, Quakmäuler! Du gehst im Grünen auf die Jagd nach dem entlaufenen Wild; aber ich sag' Dir, unsre Rechnung ist auch noch nicht aus, und auch die unsere nicht, Du braunäugige Hehl!“ Er wußte offenbar kaum, was er sagte, aber Eua eritterte vor seinem drohenden Blick.

„Da brauchen wir einander nicht viel vorzurechnen,“ gab Johannes kurz zurück; „und wenn Du die Ew' schimpfst, so hast Du es mit mir zu thun.“

„Das will ich, Du fleischfressiger Narr! Meine Faust wird Dich niedermaßen wie einen Gersahm.“

Er haltete wirklich die Faust und schwenkte sie im Kreise, als ob sie im nächsten Augenblick auf das Haupt seines Bruders niederzusen sollte. Dieser stellte sich vor Eua, die bittend ihre Hände erhoben hatte, und streckte den muskulösen Arm aus, um den tollen Angriff abzuwehren. Im gleichen Augenblick aber kamen die aus der Stadt zurückkehrenden Höhlenhoser, Vater und Tochter, heran und saßen verwundert auf die erregten Brüder und auf das geflüsterte Martele. Eua hing sich zitternd an den Arm der Höhlenhunder, die ihre runden Augen weit öffneten.

„Ho, ho,“ rief der alte Höhlenhoser, der diesen Ausdruck von seinem Sohne angenommen zu haben schien, „da kommen wir grad' recht zum Aufschauen.“ Der alte Wolf hat sein Schädel verloren, und da balgen sich die Zungen darum, es sieht auf und nieder so aus.“

Die Gunder sagte ihm am Arme, um ihn zu bedeuten, daß er sich zwei gefährlichen Gegnern gegenüber befände. Die Brüder hatten die erhobenen Fäuste sinken lassen und gaben sich ein etwas unbehageneres Ansehen, was ihnen aber nicht sonderlich gelang, denn sie verstanden die Kunst nicht, mit dem Besessenen zu lügen. Besonders Friedel wußte sich wenig zu beherrschen, und der Anblick Eua's an seine ehemalige Braut nebst den höchsten Bemerkungen des Höhlenhoser's erbitterte ihn womöglich noch mehr.

„Das geht Euch nichts an,“ war seine trotzigste Ant-



mehr als fetter Spenden, Unterfützungen in Geld, Lebensmitteln und Vermächtnisse der Erziehung armer Waisen und verminderter Kinder zugewandt würden, endlich, und vor allem, daß die zuständigen Behörden und die Volkvertretung sich der Sache nachdrücklicher widmeten.

Statistik, Geschichte und unser Aller tägliche Erfahrung zeigen laut und blühend dafür, daß neuerdings die Zuchtlosigkeit der Jugend im Allgemeinen nicht ab-, sondern zugenommen hat, ferner daß übergeartete Eltern in der Regel noch schlimmere Sprößlinge in die Welt schicken. So tritt denn die Frage an das öffentliche Gewissen heran: was kann, was muß schließlich daraus werden, wenn, was Einzelne vernachlässigen und verderben, die bürgerliche Gesellschaft fortfährt, zu verwahrlosen? — Sollen wir im Deutschen Reich dem Nihilismus, dem organisierten Mord eine Stätte bereiten? Diese sittliche Pest wäre zweifellos noch weit unheilvoller, als die vor Jahr und Tag aus Rußland drohende Pestepidemie, wider die sich ganz Europa so eilig und eifrig zur Wehr setzte!

Sachsen und Thüringen.

Weimar. Auf unserer Realschule ist eine Schüler-Verbindung entdeckt worden und sind in Folge dessen sechs Schüler von der Anstalt verwiesen, während die übrigen Besessenen mit Kargerstraße belegt worden sind.

Gera, 7. September. Ein sehr bedauerlicher Unfall hat am Sonntag Herrn Dionysus Frenzel getroffen. Als derselbe Nachmittags gegen 6 Uhr die Bogamnisgasse passierte und eben, eine bekannte Familie grüßte, den Hut gelüftet hatte, fiel ihm ein Dachziegel mit solcher Gewalt auf den entblößten Kopf, daß er von Blut überströmt zusammenbrach. Schnell bereitete Hilfe von allen Seiten that, was unter solchen Umständen geschehen kann, und der schwer Verletzte wurde unter ärztlichem Beistande nach seiner Wohnung geschafft. Ein Schädelbruch ist, wie man versichert, glücklicherweise nicht vorhanden; dagegen haben ausgedehnte Zerschneidungen und Quetschungen der Weichtheile des oberen Kopfes stattgefunden, deren Heilungsprozeß über das Stadium erster Gefahr noch keineswegs hinausgeschritten ist. Die Gattin des Herrn Dionysus befand sich mit den Kindern auswärts, die inermertete Strohstreuende, welche sie an das Krankenbett ihres Gatten nach Hause rief, traf dieselbe wie ein vernichtender Schlag. In der ganzen Stadt giebt sich die innigste Theilnahme für den hochgeschätzten Kanalarbeiter und Seelforger kund.

Die Umgebungen von Lengfeld im Gebirge rüsten sich, eine eigentümliche Feier am Sonntag, den 12. September, zu begehen. Es sind genau 200 Jahre her, daß in Lengfeld und Umgebungen die Pest furchtbar wüthete. Der alte P. Major hatte alle seine Familienglieder und die meisten seiner Kirchlichen hinterlassen sehen müssen. Von steter Todesgefahr umringt, verlangte er selbst nach dem heiligen Abendmahl. Da Niemand nach Lengfeld kommen durfte, Andere die Begegnung mit dem von den Sterbenden bestränkten kommenden Manne fürchteten, entließ sich der Pastor Himmeler — nicht Rothmalter, wie der diesjährige faßl. Volksfestredner ihn nennt — von Lippersdorf auf einem zwischen Reiskand und Lippersdorf befindlichen großen Feldsteine eine Abendmahlsfeier zu veranstalten. Der Feldstein ward so zum Altar und später mit darauf bezüglichen Zeichen und Inschriften versehen. Am Laufe der Zeit waren die Schiffszüge unentfesselt und der Stein schwer zugänglich geworden. Um diese 200jährige Erinnerung zu erneuen, trat eine Anzahl Männer zusammen, denen es gelungen ist, ein neues Denkmal jener Zeit und Begebenheit fertig zu stellen. Die Theilnahme an der Enthüllung und Einweihungsfeier wird eine großartige werden, wenn

irgend der kommende Sonntag von der Bitterung befreit wird.

Aus der Provinz.

— Se. Majestät der König hat dem Rektor und ersten Knabenlehrer Siegmund zu Belgern im Kreise Logau den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse verliehen. **Eisleben.** Der Magistrat erläßt folgende Bekanntmachung: „Der auf den 20., 21. und 22. d. Mts. anstehende Weizenmarkt wird bestimmt abgehalten, da die hier mit abgetretene Typhus-Epidemie im Eisleben begriffen ist und bis zum Eintritt des Marktes vollständig erloschen sein wird, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.“

Belgern, 8. September. Unter sehr zahlreicher und herzlichster Theilnahme von allen Seiten bezieht heute der hiesige Rektor Siegmund sein fünfzigjähriges Lehrjubiläum, nachdem er seit 47 Jahren in Segen hier gewirkt hat. Die Feier begann in einem Zimmer des Schulhauses unter Leitung des Superintendenten Schöllner, welcher nach einem Gesänge das einleitende Gespräch hielt, worauf Ansprachen durch den stellvertretenden Bürgermeister Albrecht, den Diakonus Beyers, den Stadtrathsamtsverwalter Rittergutsbesitzer Wiesand auf Zwanzau, den ältesten Kollegen Müller, den Wittollegen Wille, den Kantor Kolbe, einen Schullehrer, den Ueberreidungsvorsteher Weichens und Darbringung von Wärmungen (Alms), wie einer von den Geistlichen und Reden der Episcopi errichteten Siegmund-Stiftung, folgten. Nach einem Gottesdienste in der Stadtkirche, wobei der Superintendent Schöllner die Altarrede hielt und dem Jubilär den königl. Kronen-Orden 4. Klasse überreichte, begann auf dem Rathhause, bei Anwesenheit von etwa 100 Theilnehmern, das Festmahl, welches von zahlreichen Trinksprüchen und Gesängen gewürzt war. Der Jubilär, welcher 70 Lebensjahre zählt, erfreut sich noch einer sehr rüstigen Gesundheit, welche ihn heute in den Stand setzte, den vielen Anforderungen seines Ehrentages zu genügen.

Raunburg. Wie in anderen Städten, so hat man auch hier dieser Tage die Erfahrung gemacht, daß die Eifer so verbreitete Kinderbettelerei nur eine gute Gelegenheit ist, jugendliche Diebe heranzuziehen. Die Köchin einer hiesigen Herrschaft war beauftragt worden, aus dem Hause in der Stadt mehrere Flaschen Wein und eine Quantität Mehl nach der Villa zu holen. Sie stellt die Flaschen und den Mehl auf den Vorkauf, besorgt noch einen Gang in die Nachbarschaft und findet, als sie zurückkehrt, die Lebensmittel verschwunden und nur eine Essigflasche dastehend, die, wie sie annahm, die Diebe in der Eile zurückgelassen hatten. Die Diebe vermutete sie in ein paar Kinder, die häufig bettelnd in jenes Haus kamen. Nach einigen Tagen trifft sie die Kinder in einem andern Hause, läßt sich mit ihnen in ein Gespräch ein und bemerkt ganz gleichgültig und wie beiläufig: „Ihr habt da wohl neulich eure Essigflasche bei uns stehen lassen?“ „Ja“, antworteten die Kinder. — „Habt ihr auch das Mehl mitgenommen? Was habt ihr denn damit gemacht?“ „Unser Mutter hat Röße daraus gebackt, sie meinte, das wäre doch einmal gutes Mehl!“ — „Und billig dazu!“ dachte die Köchin und ging davon. (N. R.)

Aus Halle und Umgegend.

— Der Aufschlag zur Ausföhrung der Gebäude für die hiesige Gewerbe- und Industrie-Ausstellung ist den Herren Hensel & Müller in Gemeinschaft mit Herrn Baumeister Föderer hier erteilt worden. Derselben fordern eine Baufällsumme von 160000 M.

— Die königl. Universitätsbibliothek ist vom 13. September ab bis auf Weiteres wegen des Umzuges derselben in das neue Gebäude geschlossen.

„Das verzeih ich Dir nimmer, Johannes! Das ist brav gewesen von Dir und soll Dir aufgeschrieben sein für spätere Zeiten!“

Eva sah in tödtlicher Angst auf die ringenden Brüder, die sich kaum einen Schritt vom Plage bewegten. Aber keiner ward des Andern Weiser, und so standen sie nur da wie Erzblinden, die sich gegenseitig in die weit geöffneten Augen starrten.

Eva rang die Hände, doch kein Laut entwand sich ihren bebenden Lippen. Dann hob sie den Steden des Höhlenhofers auf, wie um sich darauf zu stützen. Plötzlich stieß Friedel einen gelben Schrei aus. Ein heftiges Zittern schüttelte seine Gestalt und seine Hände lösten sich kraftlos von den Armen seines Bruders. Unter dem gestürzten Warten war eine Kreuzgatter von ungewöhnlicher Größe hervorgetreten, und das giftige Nestil hatte sich um Friedels Füße geschlungen. Friedel hatte die Umschlingung gefühlt, und ein Blick hatte ihm die Todesgefahr gezeigt.

Schon jügelte die Schlange über die Wadenknies des Erzbrodenes hinauf und redete den breitgedrückten Kopf zum Wuchs in das vom Strampfe leichtbedeckte Bein, als ein wohlgezierter Schlag den Kopf des giftigen Schwürms zerschmetterte.

Die Brüder waren wie gelähmt und begriffen kaum das Borgegangene. Eva hatte den Hieb geführt und lebte jetzt ätternnd von der gewaltigen Erregung an der Wunde. Da löste sie laut ein starker Arm: der Lehrer Brinmann stand vor ihr. Er war nach seiner Rückkehr aus der Stadt zum Besuch aus den Wirtshaus gekommen, wo die alte Martha ihm gesagt hatte, daß alle in den Wald gegangen seien. Statt zu warten, zog er es vor, dahin gleichfalls einen Spaziergang zu machen, und er kam gerade am Warten ein, als Eva die rettende That vollbrachte.

Friedel und Johannes fanden seitwärts, mit leuchtendem Athem, in stummer Ueberflutung.

Der Lehrer aber sagte mit beziehungsvollem Nachdruck:

„Die Sünde ist wie eine giftige Schlange und ihre Zähne sind wie Löwenzähne!“

Dann schaute er Eva aus dem Walde fort. Die Augen Friedels rollten wild und sahen zuweilen doch furchtlich

— Die hiesige Männer-Liebertafel feiert am 11. September im Paradies mit Festessen ihre 35. jähr. Stiftungsfest. Es findet in dem Liebigstafel statt, worin die Liebertafel seit ihrem Bestehen ihre Singstunden gehalten hat. Gewiß zeigt dies u. a. auch von einem schönen Einvernehmen, welches zwischen Mitgliedern und Wirtshaus seit 35 Jahren stattgefunden hat.

Gildland. Werbung vom 9. September. Aufgegeben: Der Gerbereibesitzer F. St. Frey, Attendorfer und C. 3. Rauffuß, Halle. — Der Handbar. C. Winkler, Rittelshof 4 u. 3. Müller, H. Schumann 2/3. — Der Maschinenfabrikant G. Güttenberg, Herford und J. P. Haack, gr. Klausstraße 16. — Der Kaufmann S. Mosler, Berlin und F. Salomon, Tüßlerplan 4. — Der Kaufmann C. F. Zimmermann, Berlin u. M. Müller, Rindentstraße 3. — Der Handarbeiter M. Hünzer, Landstraße u. A. Kappel, gr. Steinstraße 55/57. — Der Kürschnermeister G. O. Otto und A. S. Uhlitz, Eisleben.

Eheschließung: Der Kaufm. C. Hoffmann, Schneerstraße 12 und F. Bauer, Rathhausgasse 3/4. Geboren: Der Kaufm. H. Polak eine T., am Bahnhof 9. — Dem Tischler M. Krause eine T., alte Promenade 12. — Dem Schlosser C. Wieg ein S., Miesherstraße 11. — Dem Handarbeiter Ch. Gerhardt eine T., Weingärten 20. — Dem Koch A. Junfer ein S., gr. Klausstraße 30/31.

Geftorben: Des Handarbeiters R. Fischer T., 8 T. Krämpfe, H. Sandberg 17. — Des Fleischermeisters R. Thirmer S. Richard, 11 M. 13 T. alter Wasserlopf, Martinsgasse 8. — Des Fabrikarbeiters C. Kaiser T. Frieda, 11 M. 20 T. Magen-Darmkatarrh, Pannierhöfe 8a.

Wetter-Bericht.

Datum.	Barometer.	Thermometer.	Thermometer.	Windgeschw.	Windgeschw.	Windgeschw.	Windgeschw.	Windgeschw.	Windgeschw.
Tag.	Stunde.	Bar. Hm.	Bar. Hm.	Bar. Hm.	Bar. Hm.	Bar. Hm.	Bar. Hm.	Bar. Hm.	Bar. Hm.
9. Sept.	2 Am.	834,6	14,08	17,6	4,94	329,66	75,3	80,0	84,7
	10 Ab.	834,6	11,28	14,1	4,44	330,16	87,3	87,3	87,3
10. Sept.	7 M.	834,6	11,04	13,8	4,54	330,06	87,3	87,3	87,3

Wasserstand der Saale bei Halle (an der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 9. Septbr. Abends am neuen Unterhaupt 1,78, am 10. Septbr. Morgens am neuen Unterhaupt 1,78 Meter.

Bermüthetes. Berlin, 9. September. Die vielberufene Dampfbröskaffe hat heute die Ehre gehabt, sich vor den kaiserlichen Majestäten zu produzieren. Um halb zwei erschien die Dampfbröskaffe, auf welcher sich fünf Personen befanden: der Polizeipräsident v. Madai und ein Polizeikommissar, ein Vertreter der Wählerischen Fabrik und des Patentamts, so wie der Wächter. Der Raum zwischen dem Palais, dem Opernhaus und der Universität wurde nur für die Passanten offen gelassen. In der Umgebung des Palais sammelte sich eine große Menschenmenge. Als bald erschien auch der Kaiser in Uniform und der Militärtruppe auf dem Balkon dem Opernhaus gegenüber; die Kaiserin stand hinter einem geschlossenen Fenster des ersten Stockes. Die Droßkaffe begann alsdann ihre Produktion, indem sie in wechselndem Tempo bald sehr schnell, dann wieder plötzlich ganz langsam in dem angegebenen Raum herumfuhr; die färseligen Wenden wurden genommen, den einzelnen Passanten sorgsam auszuweichen, kurz, es war kein Zweifel unterworfen, daß das Fuhrwerk mit vollständiger Sicherheit in der Hand des Lenkers ruft und jedem Wind befehlen konnte. Der Kaiser folgte mit sichlichem

wort, schert Euch Eurer Wege und schämst nicht in fremden Küchen herum!“

„Ei, ei,“ ipotete der Höhlenhofer, den der Waldsauf übermüthig machte wie ein Champagnertrauf, „das siehet ja wie die Länge im Kessl. Da wird's denn nimmer viel auf sich haben, wenn ich ein wenig schüre. Holz hab' ich jetzt genug, denn das Du's nur weigt, Friedel, der Wald ist mein, und ich komm' eben vom Kauf; kamst Du jetzt das Maul wischen mitaamt Deinem Allen!“

Die Andern auf Friedel's Stirne bäumten sich blutroth auf; das war ein Hieb, den er nicht verwinden konnte. Johannes aber lächelte bösnisch, er gönnte dem Höferben den harten Schlag, jeden Schlag, der ihn traf.

„Das habt Ihr mit Lug und Trug gemacht,“ zischte Friedel ganz toll, „alter Sünder!“ Die Dämmen sind die Wohlthäterin! aber ich will Euch die Freud' verfallen! Macht, daß Ihr aus dem Weg kommt, oder Ihr liegt da am Bildstod wie ein Edeit Holz.“

Wieder hatte er die Hand erhoben, entriß dem Höhlenhofer die starre Gerte, welche dieser in der Hand trug, schlenberte sie weg und packte den Höferbau an den silbernen Knöpfen seines langen Rockes. Ehe dieser etwas erwidern konnte, ergriff die Höfenzunge den Arm des Wäthenden und rief ihm zu:

„Du willst von Lug und Trug sagen, der Du selber gelogen und betrogen hast, ich brand' dich zu sagen, wenn Du bist selber der Glendebel, so weit die Sonne scheint, Du — Loder — daß Du's nur weigt!“

Friedel erlebte bis zu den Haarwurzeln und riß seinen Arm los, um ihn auf das Mädchen niederzuschmettern. Aber blühend packte ihn Johannes und hielt ihn wie in einer Schranke fest, während er ihm mit zorniger Stimme zuwante:

„Was? Du willst ein Weib schlagen, Du stumme Kerl! Wie's Friedel, sag' ich Dir, oder es giebt ein Unglück!“

So standen sie wortlos und mit gerötheten Gesichtern mit einander ringend, während die Höhlenhofer eilig den Fußpfad nach ihrem Heimzut einschlugen; die Höfenzunge aber rief noch mit ätternnder Stimme zurück:



Interesse längere Zeit der Schaustellung. Er grüßte jedesmal auf das freundlichste, wenn die Droßigkeit an ihm vorüberfuhr; später wurde dieselbe zu näherer Besichtigung in das Palais befohlen. Es verdient bemerkt zu werden, daß weder von Rauch und Dampf, noch von besonderem Geräusch etwas zu bemerken war.

Durch die Wälder geht eine Notiz über eine große „holländische Erbschaft“ in Begleitung mannigfacher falscher Angaben. Der „Holl. Ztg.“ wird über den Sachverhalt folgendes geschrieben: Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts lebte der in der St. Blasiusstraße in Nordhagen geborene spätere Zimmermann „Caspar Schäfer“ auf einem Dorfe in der Nähe dieser Stadt mit seiner jungen Frau und einem Söhnchen Namens Johann Heinrich. Der drohende Militärzwang soll ihn bewegen haben, Weib und Kind zu verlassen, um in fremden Lande sein Glück zu suchen; es gelang ihm auch nach manchen Wechselfällen, bei einem Schiffbruch an der Küste von Surinam außer seinem Leben noch eine nicht unbedeutende Summe baaren Geldes zu retten, welches sein Eigentum wurde, und, um in Grund und Boden angelegt, ihn bald zum reichen Pflanzler und angesehenen Manne machte. Jetzt forderte er die zurückgeliebene Gattin auf, mit dem inzwischen 12 Jahre alt gewordenen Johann Heinrich zu ihm nach Surinam zu kommen, wofür er Wünsche jedoch eritere aus Furcht vor der Seereise nicht entsprach, doch sandte sie den Sohn an seinen Vater ab. Dieser Johann Heinrich nun ist er am 20. December 1764 zu Paramaribo auf Surinam verstorbenen Erblasser. In seinem hinterlassenen Testamente vom October desselben Jahres ist das genannte Vermögen auf nahe an 7 Millionen holl. Gulden durch vererbte Ländereien abgetheilt, und zu den Erben derselben ernannte er seine in oder um Nordhagen lebenden nächsten Blutsverwandten. Außer zwei kleinen Söhnen an Kindern, wurde nur noch seine frühere Frau bedacht, welcher er ein Gut, einen mährischen und zwei weibliche Neger als Eigentum, und eine jährliche Rente von 300 Gulden auf ihre Lebenszeit aussetzte. Damit nun diese 300 Gulden auch zugerechnet an die Nanny ausgeschüttet wurden, verbot der Testator, daß von seinem festen Vermögen, so lange Nanny lebte, etwas verkauft oder auf irgend eine Weise belastet werden dürfe. Diese Nanny soll im Jahre 1808 gestorben sein. Sobald die Auktionen in den Betrieben erschienen, wußten die Erben wie Pilze aus der Erde, die erbittertsten Prozesse wurden geführt, Präzedenzen aus aller Herren Länder kamen zum Vorschein, und Jeder suchte zu beweisen, daß er erbberechtigt sei. Dem gegenüber ergriff nun der Bevollmächtigte der weiblichen Ninye, d. h. der Verwandten der Mutter des Testators, bei dem hohen Gerichtshof von Holland und Seland ein vom 26. Juli 1802 datirtes Erkenntnis, worin die Angehörigen dieser weiblichen Ninye, bestehend aus 14 benannten Personen, als allein berechtigte Erben anerkannt wurden, ihnen auch Rechnungslegung bewilligt und Befreiung von allen Verbindungen bis zu gänzlich ausgemachter Sache — also bis dahin, wo nach dem Tode der Nanny die Pflanzungen verkauft worden und die Erlöse zur Verteilung kommen konnten — zugesichert ward. Auch wurde die Gegenpartei abgewiesen und in die Prozesskosten condemnirt. Es sollen damals auch die aufgelaufenen Zinsen der Erbschaft zur Verteilung gelangt sein. Nachdem nun die Nanny gestorben war, wurde, wie erzählt wird, den anerkannten Erben im Jahre 1815 in Holland ein solches Gut, „zur Tanne“ durch einen holländischen Beamten, welcher in Begleitung eines sächsischen Regierungsbeamten dort erschien, bekannt gemacht, daß die Pflanzungen zum Verkauf gebracht würden. Trotzdem kam jetzt ein Stillstand in die Angelegenheit, da die Bevollmächtigten der Erben wohl die nötigen Vorarbeiten nicht erhielten; wohl wurden die Arbeiten nicht eingestellt, und die Anwälte, welche die Sache bearbeiteten, sind wohl der Reihe nach aus den vorhandenen Akten, obgleich Vieles verloren gegangen, zu sehen. Ob, wie es heißt, der König Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1844 eine besondere Kabinetordre in dieser Angelegenheit an seine Beauftragten im Haag erließ, behufs fruchtiger Unterstützung der Erben, ist nicht bekannt, wohl aber haben im Jahre 1843 die Erben in dieser Angelegenheit Termine im Haag gehabt, und die damals nach Berlin gelangten amtlichen Berichte waren es wohl, welche Herrn Schumann, den Besitzer der Porzellanfabrik in Moabit, bewegen, sich der Sache anzunehmen, was er im Jahre 1847 energisch that. Leider hatte er bald darauf das Unglück, mit dem Pferde zu stürzen, was seinen Tod herbeiführte, und die sämtlichen Vollmachten gingen an die einzelnen Erben zurück. So liegt diese Angelegenheit noch heute; durch allerlei Zwischenfälle ist sie so verwickelt, daß eine energische und feste Hand dazu gehört, um

Recht hineinzubringen. Daß die Erbschaft existiert, wird trotz wiederholter Dementis nicht bezweifelt, auch werden beim kompetenten Gerichtshof in Holland die Klagen wegen der Erbberechtigungen an jenem Nachlaß nicht abgewiesen, und private Abklärungen sind wohl nur als Bemühungen verschiedener Präzedenzen zu betrachten, welche die ohnehin verwickelte Sache zu verwickeln suchen, um vielleicht im Trüben fischen zu können. Wäre die bedeutende Summe, sei es an irgend welche Erben, ausgezahlt worden, so könnte es unmöglich für die holländischen Behörden Schwierigkeiten haben, den Nachweis zu erbringen, wer die Empfänger waren.

(Wiener Gemüthlichkeit.) An einem der letzten Abende erschien in dem Gasthause des Herrn Rain, in der Raubgasse zu Wien, ein unbekannter, anscheinend dem Arbeiterstande angehöriger Mann, welcher sich ein Krügel Bier, sowie ein Rindsgulash geben und dasselbe — nebst zwei Broden — mit saunenswerther Rücksicht verschwinden ließ. Kaum fertig geworden, erweckte das von einem andern am selben Tische sitzenden Gast bestellte Schweinsgulasch neuerlich den Appetit des Fremden, weshalb er zum zweiten „Krügel“ auch ein Schweinsgulasch mit Kartoffeln und Brod verlangte. Wie diese, konjunktur der jungenzeit auch noch eine Wurst mit zwei weiteren Broden, worauf er den Wirt rief, und indem er vor demselben eine stramme „Sabachstellung“ einnahm, die inhaltlich schwerer Artde hielt: „3 hab zwei Krügel, zwei Gulasch, eine Wurst und fünf Brode. Hunger hab' i' g'mug g'habt, jetzt hab' i' gessen und trunten, zöhlen aber kam i' nit, weil i' ta Geld nit hab. 3 kumm grad' vom Bezirksgericht, wo i' drei Monat g'habt hab' und auf a' qu'8 Nachtmahl spekulirt hab. Jetzt wüß'n's es, haun kamm'n's mit schon, aber nit' z' hart, nunt kamm' i' mit weg thun. Darauf sprach der gemüthliche Wirt die gefälligen Worte: „Wann's wieder a' mal an Hunger habst, nachher sein's so gut und gehen's no' anders hin. 83 kr. bezehnen, und ta Geld haben, bis' kumt a' jeder Markt!“ Unter allgemeiner Heiterkeit zog der so billigen Kaufes Gefährte zum Gange.

Aus Pirna, 8. September, wird zu dem schon gemeldeten furchtbaren Mord noch folgendes berichtet: Nach dem Befunde scheint es, als habe sich in der ersten Stunde Thomas, nachdem er vorher im Parterreladen ein langstieliges Fleischbeil und ein Fleischmesser ergriffen, zunächst nach dem Bodenraum begeben, wo die beiden älteren Söhne ihre Nachlager hatten, um dort an denselben sein schreckliches Verbrechen zu beginnen; nachdem kamen Johann die in dem Vorzimmer ruhende Tochter, sowie die in dem großen Zimmer schlafende Gattin nebst den beiden kleineren Kindern an die Reihe. Wer keine Feind die oben erwähnten Verhältnisse betrat, dem bränte sich selbstverständlich ein Einbruch auf, wie er folglos nicht wieder aus dem Gedächtnisse schwinden wird. Am Mute schwindend und durch die blutigen Handspuren an der Wand auf einen verwickelten Kampf schließen lassend, lag die unglückliche Frau auf ihrem Bette ausgebreitet, während aus dem anderen Bette die theilweise schauererregend zugerichteten Körper der anderen Familienangehörigen hervorkrochen und ein fetsamer Blutgeruch die Räume erfüllte. Aertzliche Hilfe zur Vornahme der nötigen Verbände und Auflegung der erforderlichen Eiscompressen war Johann bald befristet, und zur Stunde in über den Zustand der Verletzten zu berichten, daß der 19jährige Sohn Richard, welcher die Tischlerprofession betreibt, am schwersten betroffen wurde, da dessen Gesicht durch die wuchtigen Weltere völlig entstellte ist und allem Vermuthen nach die baldige Auflösung zu erwarten steht. In einem sehr bedeutlichen Zustande befinden sich ferner auch der zweitälteste Sohn, der 17jährige Hugo, welcher das Fleischerhandwerk erlernt hat, sowie die 11jährige Meta, während der 12jährige Knabe Kurt, sowie die 20jährige Tochter Hedwig nicht so schwere Verwundungen erlitten haben. Beide waren heute Vormittag bei vollem Bewußtsein. Die Wunden rührten bei den Kindern durchaus von dem mit der stumpfen Seite des Beiles geführten Hieben her, welche bei allen nach den Köpfen gerichtet worden waren, der Leichnam der Frau zeigte außerdem noch einen Stich am Halse. Die Schwendsthat wurde erst heute Morgen 7 Uhr durch den Schwiegerohn Thomas, den Fleischer Diebold, welcher den Leiden noch nicht geoffnet fand, entdeckt und soch eilten nun die zahlreichen Hausbewohner herbei, welche bis dahin noch keine Ahnung von der in ihrer Mitte verübten Gräueltat hatten. Bezüglich des Urhebers des Muthodes erfüllte zuerst das Gerücht die Stadt, daß derselbe die Flucht ergriffen, kurz nach 8 Uhr aber fand man in dem im Parterre gelegenen kleinen Schlachthaus die Leiche des Täters, der, wie schon oben erwähnt, nach dem in wilder Verzweiflung verübten Mordtats selbst Hand an sich gelegt. Untertübert lautete er mit aufgeris-

senem Munde und Augen sowie am linken Arme aufgeschmitzener Fulsader zwischen zwei Hackfäden, auf deren einem zwei Zettel vorgefunden wurden. Auf dem ersten Zettel stand:

Das Wert ist vollbracht. Aus sein alle die Sorgen die mich so furchtbar durchwühl't haben, nie hatte ich gedacht, daß ich noch zum Mörder werden sollte. Ich wußte keinen Ausweg mehr, Ich habe die meinigen nicht aus Bosheit, sondern reiner Anhänglichkeit um Leben gebracht, so wußt ich doch daß sie alle verzogt sein und bitte mich so schwer die That auch ist, nicht zu verdammen und unter keiner Bedingung von demselben zu trennen.

Der zweite Zettel, welcher ebenfalls kurz vor dem Selbstmorde Thomas geschrieben war, hat folgenden Inhalt: Die That habe ich um 1/2 11 Uhr vollbracht, ich bin auch nie damit umgegangen, der Entschluß kam ungefähr Nachmittags gegen 5 Uhr und blieb unerlöschlich fest, mir wurde sogar viel ruhiger seitdem mir in dem Stuhl gekommen, so lebt alle Wohl, und verdammt mich nicht, um ich allen wohl, das Herzscheiden war eine böse Arbeit und ist mir sauer geworden.

Aus dem Inhalte dieser Schriftstücke ist möglich zu erkennen, daß nicht fruchtloser Fieberwahn, wie bereits von mehreren Seiten bekannt wurde, sondern lediglich zurückgelassene Erwerbsverhältnisse das Motiv zu der wohlüberlegten That bildeten. Ueber die Person Thomas' erfahren wir, daß derselbe aus Reinsdorf bei Göttingen ist und dazulebte bis zum Jahre 1876 die Gattinverfälschung und Fleischerbetriebe hat. Nach seiner Ueberlieferung nach hier erwarb derselbe Johann den Gasthof „Zur Linde“, welchen er bis zur Begründung des Fleischwaren-Geschäfts auf heutiger Schloßstraße bewirtschaftete. Thomas wird uns als ein erregbarer und auch in früheren besseren Verhältnissen dem Spiele leidenschaftlich ergebener Mann geschildert, welcher aber trotzdem mit seiner Familie in Frieden lebte, bis infolge säkularer Geschäftsganges schwere Sorge sich in das Haus schlich und dadurch die unheilvolle Katastrophe vorbereitet wurde. (L. T.)

Nachtrag.

Orient. Von neueren Nachrichten über den Stand der montenegrinisch-türkischen Angelegenheit liegen noch folgende Privattelegramme des Berl. T. vor:

Wien, 9. September.

„Trotz aller Beruhigungsdepeschen aus türkischen Quellen, werden die Nachrichten, welche eine friedliche Lösung der Dulcigno-Frage in Aussicht stellen, hier noch immer skeptisch aufgenommen. Kompetenten Ortz wurde heute unsere neuliche Meldung bestätigt, daß die Flottenembarcation jedenfalls stattfindet, auch selbst bei friedlicher Uebergabe Dulcignos an Montenegro, wegen der Abtretung von Dinofsch und Gruda schweben noch die Verhandlungen.“

Nagasa, 9. September.

Das albanesische Liga-Comité in Stutari verbot der Bevölkerung Dulcignos, von der Pforte einzeln eine Geldentschädigung anzunehmen. Gleich bei dem Erscheinen der fremden Kriegsschiffe vor Dulcigno werden die türkischen Behörden dazulose die Funktionen einstellen und nach Gruda abziehen. Die Wassereinfuhr aus Griechenland nach Trebisalieu und Spirus wurde von den Türken verboten.“

Budapest, 9. September.

Die französische Diplomatie bietet hier das Möglichste auf, um Rumänien von Anslusse an die austro-berische Allianz abzuhalten. Sie macht geltend, Rumänien sei verpflichtet, seine Unabhängigkeit allseitig zu wahren und insinuiert, die rumänischen Staatsmänner sollten die Anerkennung und Garantie der Neutralität Rumäniens bei den Großmächten antragen.

London, 9. September.

Gegenüber der Meldung hiesiger Wälder, welche sich aus Wien bezeichnen ließen, Bismarck und Hammerle hätten in Friedrücksruh die Erwiderung einer eventuellen Kündigung anglo-russischer Marine-Soldaten auf türkischem Gebiet mit der Befreiung des ganzen Santhafs von Novibazar erwidert, wird von kompetenter Seite betont, das Wiener Kabinet denke nicht an die Wiedehmung der österreichischen Position auf der Balkanhalbinsel.

Aus dieser Annahme von Depeschen geht nur das Eine evident hervor, daß eine Wadit der andern nicht über den Weg traut und daß man zwar die Pforte zur Nachgiebigkeit zwingen, um keinen Preis aber gestatten möchte, daß für irgend einen Staat aus der Orientverwickelung ein Privatortzteil erwachse.

Ein sich als Postengelle qualifizirender Maurer wird von einem hiesigen Maurermeister zum sofortigen Eintritt verlangt. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Tüchtige Schlossergesellen sofort u. einen Lehrling per 1. October gesucht von H. Fischer, Schlossermeister.

Einen Schlossergesellen sucht Bergergasse 5. Ein größeres Bauhans sucht Agenten zum Verkauf von Staatspapieren und Anleihennoten gegen Vaterzahlungen. Off. unter R. 14 an die Exped. d. Bl.

Suche für meine Cigarren-Fabrik einen tüchtigen Fleißenden für seine Privat-lumbdschaft.

Ottensen, Gamm 3. Papenstr. 22. Emil Hüdebrandt.

In meinem Material- & Colonialwaaren-Geschäft findet ein junger Mann p. 1. October Stellung als Lehrling. Gust. Bühlemann, Königsplatz 7.

Ein Hauswirth, welcher Regenschläffel mit besorgt, wird gesucht Königsstraße 5.

Ein Arbeiter gesucht Leipzigstr. 94.

Ein Hausmann, der die häuslichen und Gartenarbeiten zu übernehmen hat und seine Ehrlichkeit u. Brauchbarkeit durch entsprechende Atteste nachzuweisen vermag, wird gesucht. Offerten J. W. R. 12, Postlagernd Halle a/S.

Schülerinnen für Kunst- und praktische Handarbeiten werden noch angenommen von Amanda Packbusch, gr. Steinstr. 5.

Unterrichtsstunden von 9 — 12 u. 2 — 4 Uhr.

Junge Mädchen, welche das Hand- und Maschinennähen gründlich erlernen wollen, werden unter günstigen Bedingungen bis 1. October in meiner Nählschule angenommen. H. C. Waddy-Poenicke.

Ein anständiges, nicht unerfahrenes Dienstmädchen, das Lust hat nach Graz in Steiermark mitzugehen, wird gesucht Leipzigstr. 68, parterre.

Geübte Nähterin f. gef. Partfir. 22, III.

In einer gebild. Familie findet zum 1. Oct. ein junges Mädchen zu ihrer ferneren Ausbildung, auf Wunsch auch in der Wirtschaft, eine Pension. Näheres ertheilt gern Frau Pastor Marxner in Halle, gr. Märkerstr.

Ein ordentliches Mädchen von außerhals, welches gut mit Kindern umzugehen weiß und etwas nähen kann, wird zum 1. October gesucht Königsstraße 5, parterre.

Tüchtige Köchin, welche auch Hausarbeit verrichtet, gesucht zum 1. October oder früher Burgstraße 28, I.

Einbenmädchen, zugleich Stütze der Hausfrau bei den Kindern, gesucht zum 1. October oder früher Burgstraße 28, I.

Ordentl. Mädch. für Küche u. Haus finden so. u. 15. Sept. Stelle durch Fr. Wendler, Erdel 9.

Ein gut empfohlenes Mädchen für Küche u. Hausarbeit sucht zum 1. October Frau Oberlehrer Meyer, Barfüßerstraße 13.

Mädch. v. 18 — 20 J. find. Dienst Schulb. 11.

Dienstmädchen gesucht Taubengasse 16.

Ein fleißiges, ehrliches Mädchen wird zum October gesucht gr. Steinstr. 27/28.

Ein ordentl. Mädchen zum 1. October gesucht. Zu erfragen im Hingelschüt, gr. Klausstraße 7.

Aufwartung für den ganzen Tag gesucht gr. Ulrichstraße 55, Hof links.

Küchenmädchen sogl. u. 1. October sucht Frau Herrmann, gr. Ulrichstraße 23.

Köchin, Stuben-, Haus- u. Kinderarbeiten werden gesucht u. nachgehende durch Pauline Fiedinger, ff. Schloßmann 3.

Dienstmädchen mit g. Attest. für kinderlose Herrschaft sucht Fr. Schimpf, Taubeng. 16.

Steller-Gesich.

Ein junges Mädchen vom Lande, aus anst. Familie, im Schneider u. allen weibl. Handarbeiten bewandert, sucht Stellung. Es wird weniger auf hohen Lohn als auf Behandlung gesehen. Zu erfragen Bergergasse 15, I.

